Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 200 (1921)

Artikel: Die Innerrhoder Frauentracht

Autor: Heierle, Julie

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-374629

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Frauen in der Schwendi. (Ludwig Bogel, 1819.)

Die Innerrhoder Frauentracht.

bon Frau Dr. Julie Beierle.

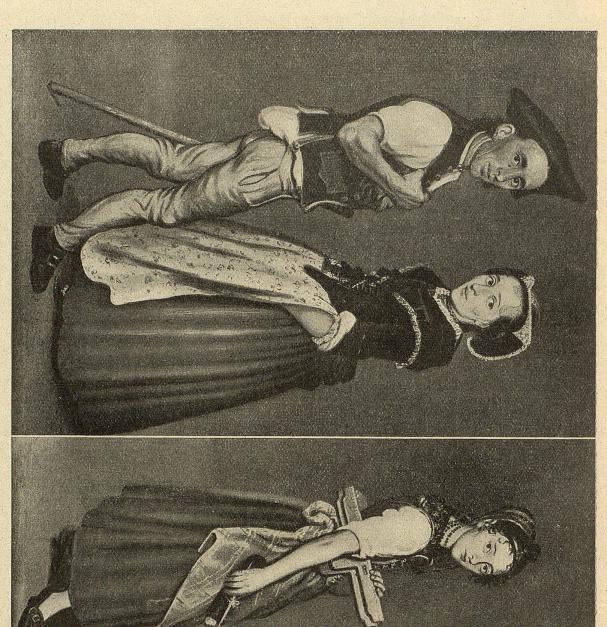
Stolzist das Innerrhoder-Bölklein auf die Trachten

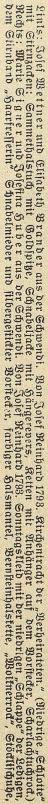
Stolzistdas Innerrhoder-Bölklein auf die Trachten seiner Frauen und Töchter. Mit Recht, hat sich diese doch im Lause der letzten 100 Jahre in besonderer, eigenartiger Weise entwickelt. Auch ist die Inner-rhoder-Tracht noch die einzige Volkstracht in der Schweiz, die sich dis in unsere Tage als Braut-tracht aller der ihr Jugehörigen erhalten hat. Wie einst im 17. Jahrhundert sich aus der allgemeinen Mode die Stadttrachten herausgeschält hatten und in jeder Stadt durch besondere Eigentümlichsteiten kenntlich waren, so sind dann später unsere bäuerischen Volkstrachten aus den Stadttrachten hervorgegangen, dabei manche jener Merkmale beisbehaltend. Viele blieben als typisches Kennzeichen oder Bestandteil gewisser Volkstrachten bis zum Absgang der Tracht im Gebrauche. Weil aber alles der Entwicklung unterstellt ist und sich die Menschen immer von der Mode einer Zeit beeinflussen lassen, so hat auch die Innerrhoder Frauentracht sortswährend von außen kommende Modeströmungen und Beränderungen mitgemacht Unhand von zeitgenössischen die Volksen wollen sischen Porträten und schriftlichen Notizen wollen wir diese den geneigten Lesern klarlegen, wobei auch auf Erbstücke hinzuweisenist, die pietätvoll in Privathäusern, besonders aber im Historischen Museum in St. Gallen und im Schweiz. Landesmuseum ausgestellt find.

Im Jahre 1798 war Dr. Ebel gerade an einem Landsgemeindetag in Appenzell. Er schreibt in seinen Schilderungen der Gebirgsvölker der Schweiz über damalige Frauentrachten folgendes: "Der Anzug der Appenzellerinnen zeigte mir nichts Auffallendes. Sie trugen gewöhnlich einen roten Kock und ein an den Körper fest anliegendes schwarzes, rotes oder dunkelblaues Leibchen. Weite, dauschige Hemdärmel reichen dis zum Armgelenk herab, oderhalb welchem sie disweilen von schwarzem Moorbande in Schleisen gebunden sind. Die Kopshaare sind aus dem Gesicht nach hinten gestrichen und geslochten. Die Unverheirateten wickeln ihre Haarslechten am Hintersopse um eine weißmetallene Nadel, dies ist ihr ausschließlicher Kopspup. Ist das Mädchen die Mutter eines unehelichen Kindes, so darf dasselbe die Nadel, das Jungsernzeichen, nicht mehr tragen, sondern muß ihren Kops mit einer braunen oder schwarzen Kappe bedecken. Geschieht der Fehltritt zum drittenmale, so wird das Weidsbild vom Henker ausgepeitscht. Die Sie trugen gewöhnlich einen roten Rock und ein an wird das Weibsbild vom Henker ausgepeitscht. Die verheiratetenWeiber setzten noch ein kleines, schwarzes Käppchen auf, welches durch seine Hörner oder steife Flügel ein geschmackloses Aussehen erhält." Diese Angaben erhalten ihre Bestätigung durch

die gleichzeitigen Porträte des Luzerner Malers Jo-lef Reinhard; er hatte im Jahre 1790 in der Schwendi eine Anzahl Einwohner sowohl in Werktags- wie in Sonntagskleidern gezeichnet und in Farben fest=

Auf einem Bilde sehen wir die beiden Mädchen Maria Signer und Josefa Huber aus der Schwende. Die eine trägt einen in tiese Falten gelegten roten Rock, die andere einen rot und schwarz gestammten, einen sog. "Wolkner". Die langen Schnabelmieder bestehen ebenfalls aus rotem Tuch. Einer der Vorsstederist am oberen Rande mit Silberstickerei verziert. Alle Mädchengöller mußten damals aus geblümten





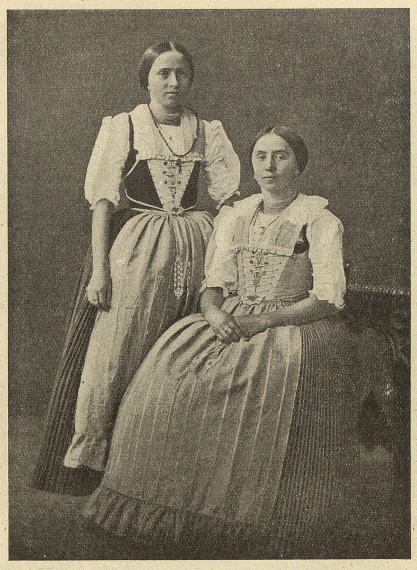
Stoffen mit roter Einfassung ange= ferrigt sein und waren am Sonn= tagmit roten Sei= denbändchen mit Miteder festge= bunden. Das eine dieser Mädchen trägt an ihrer Halskette (Gra= naten oder Ro= rallen) einen An= hänger. Maria Signer hatte sich ein schwarzes Sammetrugeli, die sog. "Haar-fresserin", oben über der Stirne umgebunden, um vorwizige Löck= lein zu bändigen. Frau Elisabeth Branderin in der Schwende von Reinhard im Kirchenkleide ge= malt worden. Dieses bestand

rotwollenen Tuchrock, oben in breite Falten gelegt, eine weiße Leinenschürze deckte ihn fast ringsberum zu. Die Jacke glich in der Form dem darunter getragenen Mieder,

aus einem dicken,

unten in lange Schnäbelendend. Die Aermel sind

halblang, am Ellenbogen mit einem weit überhängenben Revers besetzt, aus dem der Hemdärmel mit dem Spikenvolant hervorschaut. über den Schultern liegt ein schwarzes Samthalstuch mit Goldspiken umrandet. Eine weiße Küsche steigt gegen den Hals auf. Ein schwarzes, dunt und gold gesticktes Band umspannt den Hals, an dem einkostbarer Anhänger herabhängt. Auf dem Ropse trägt die Branderin die Hörner oder Flügel, von denen Dr. Ebel berichtet. Es ist die Schlappe, die, um die Haare zu verdecken, dreischvarze Spikenzacken auf die Stirne herablegt. An die Ohren schwiegt sich je eine große, schwarze "Rose", hinter denen ein schwarzer Spikenslügel in die Höhe steht. In der Schlappe liegt die weiße Haube, das Kennzeichen der "Verheirateten", und auf dieser sitzt ein kleines, buntes Käppchen. Um Sonntag ging man in Stöcklischuhen zur Kirche.



Schwestern aus der Schwendt im Jahre 1867. (Glatt anliegende gescheitelte Haare, gestärkte Hemdärmel, Hüftenpolster, vlissierte Röcke, Schürzen mit Bolants, die eine mit blauem Damastmieder, rosenartigem Schürzenschmuck, die andere mit "Ablern".)

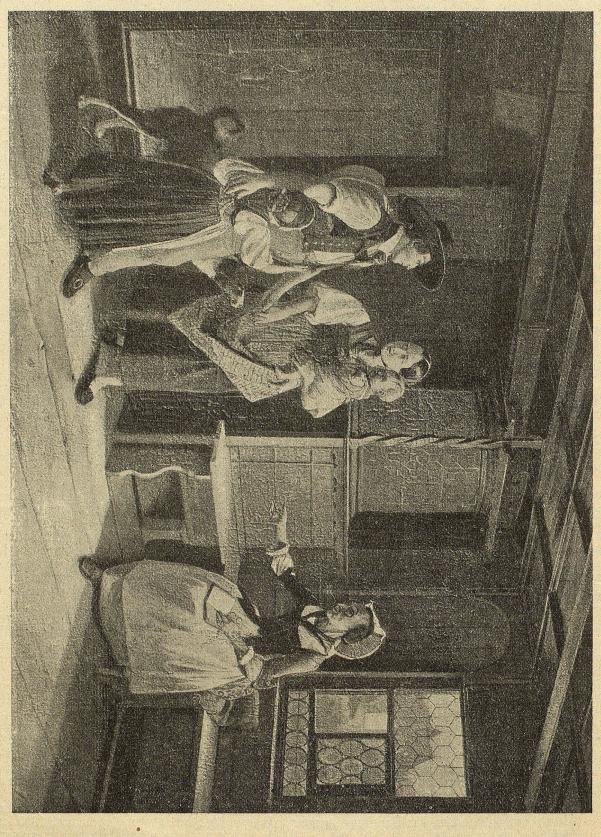
Dr. Ebel hatte ganz richtig nur die Kopfbedeckung als etwas Eigenartiges in Innerrhoden gefunden, denn rote Köcke und Schnabelmieder, er faat "Leibe

er sagt "Leibs chen", waren überall in der Schweiz bei der Landbevölkerung zu finden. ehemalige Stadt= mode hatten fie auf dem Lande noch ershalten. Auch die Form der Jacken (d'Schlotte) mit den Hängerevers an den halb= langen Aermeln, die in Innerho-den bis zirka 1840 an alten Frauen gesehen werden konnten, stammten aus den Städ= ten und waren auf dem Lande weit verbreitet.

Eigenarten für die Volkstracht des Kantons Appenzell waren die aus der Stadt St. Gallen stammenden schwarzen Samthalstücher mit Goldstransen, und die an der Kückens

naht des Mieders sitzenden Silbers oder Weißmetallspangen, sowie die sogenannte "Adler". Später haben sich diese Eigenarten nur in Innerrhoden ershalten. Die Kopfbedeckung, "Schlappe", stammte ebenfalls aus der Stadt St. Gallen. Bilder im Kaslender 1910 zeigen, daß die St. Gallen. Bilder im Kaslender 1910 zeigen, daß die St. Galler Damen anno 1695 dreischwarze Spitzenzacken auf der Stirne liegen hatten und bei den Ohren sog. "Rozen", und daß um 1767 die Schlappe das Kennzeichen der Herrenfrauen im Kheintal gewesen. 1780 waren die Schlappen bei den Frauen im Loggenburg ebenso heimisch wie in Innerrhoden; erst im 19. Jahrhundert sind die Schlappen einzig und allein in Innerrhoden geblieben.

Vom Einflusse der französischen Mode berührt, begann die Innerrhoder-Tracht nach 1800 langsam das altmodische, städtische Aussehen zu verlieren,



"Des Sennen Heinfehr." Rach einem Gemälde von W. Morik, 1841. (Alte Frau in der niedrigen Schlappe, Schnabellchlotte, Wolfnerrock; junge Frau in der "Stofelkappe", "Teppinertracht", "Abler", Mädchen Haarpfeil, Empiremieder mit Sammethändelibelah, feingefälteter Kock.)







Links: "Berheiratete" Wirtin aus der Schwendi in der Kirchentracht um zirka 1885. (Hohe Schlappe, Sammethalstuch mit Goldspitzen.) Mitte: Hochzeitstracht um 1900. Rechts: "Berheiratete" aus Steinegg in der Kirchentracht um 1900.

um sich dann allmäblich zur markanten Innerrhoder-Tracht zu entwickeln. Gine Zeichnung des Malers Ludwig Vogel zeigt, wie um 1819 die Schwendefrauen ihre Stöcklischuhe gegen absaklose Bantosseln verztauscht hatten, wie ihre Mieder keine Schnäbel mehr auswiesen, sondern, wie in andern Gegenden, auf der Brust manchmal lappensörmig mit Kettchen eingehackt wurden. Auch die Innerrhoderinnen waren von der alten Mode abgekommen, daß es eine Schande sei, die Haare sehen zu lassen; deshalb wurden nun die Stirnzacken an den Schlappen entsernt, die Haare gescheitelt, die Flügel höher und steiler gestellt. Die weißen Frauenhaßmäntel waren jeht statt mit einer ausstehenden Küsche mit einer herabgelegten ausgesstattet, die vielsarbigen "Wolknerröcke" verdrängten die Scharlachtuchröcke.

Es ift im höchsten Grade bedauerlich daß Dr. G. Ruesch 1835 in seinem "Sandbuch für Reisende und Kantonsbürger" nur mit einigen Sätzen der Appenzellertrachten gedachte, wahrscheinlich war ihm die Tracht seiner Seimat zu gewohnt und zu alltäglich erschienen, als daß er ihr größere Ausmerksamkeit gewidmet hätte. Wenn uns die Geschichtsschreiber im Stichelossen, so ergänzen wir unsere Kenntnisse weiter bei gewissenhaften Malern. Wir verdanken abermals hauptsächlich den Gemälden von Ludwig Vogel aus Zürich, der zu wiederholten Zeiten Studien im Kanton Appenzell gemacht, dann dem St. Galler Emanuel Kittmeher und später dem Appenzeller Victor Tobler und Khotographien von Einwohnerinnen die Mögslichkeit, ganz genaue Ausschlässe über die Veränderungen dieser Tracht über das ganze 19. Jahrhundert sesstsche Tracht über das ganze 19. Jahrhundert sesstsche Musseum St. Gallen und Schweiz. Landesmuseum gesammelten Trachten aus Innerrhoden.

Der stetig zunehmende Besuch der vielen mehr und mehr in Wode kommenden und berühmt gewordenen Heilbäder und Molkenkuranstalten des Kantons Uppenzell brachte Wohlstand ins Ländchen. Das Wohlsgesallen der Fremden an der schmucken Tracht führte dazu, daß die Sonntagstracht in den Gasthäusern, als Anziehungskraft für Fremde, die ganze Woche hindurch aufmarschierte und daß die Schlappe, der kirchliche Kopsputz, der sonst nur im Verein mit der "Schlotte", niemals aber mit der Barärmeltracht aufgesetzt worden wäre, im Hause sogar auf dem Kopse verblieb.

In den 1830er Jahren machte sich die französische Mode auch an den Miedern und Schlutten bemerkbar. Beide waren nun so kurz geworden, daß sie nur noch handbreit erstellt wurden. Statt einfarbiger Tuche kamen geblümte Stoffe aller Gattungen zur Verwendung. Die Mieder erhielten einen Garniturbesat von schmalen, schwarzen Sammetbändchen in einer Art, wie sie nir gends als in Innerrhoden vorgekommen, sich aber mit dem Höherwerden der Mieder in den 1840er Jahren wieder verlor. Auch die kurzen Schlutten blieben am Hals rund abgeschnitten, bekamen einen über die Achseln liegenden Aragen, der als Umrahmung eine schwarze Spitzenrüsche erhielt, die engen Aermel reichten nun bis auf die Hand-wurzeln.

In den 1840er Jahren ließen hoffärtige Wirtstöchter ihre Hochzeitstrachten aus der damals hochmodernen, vielfarbigen Judienne, gleich vielen Bernerinnen im Seeland, ihre Tracht aus blauvioletter Schillerseide erstehen. Diese Röcke mußten bis auf den Boden und bis auf die Schuhspiken hinabreichen, sie waren stets in tiese Falten geordnet ins Brisli gefaßt. Die Schlutte vom gleichen Stoff des Rockes, verbreiterte ihren Achselkragen, behielt jedoch die

schwarzeSpitzenumrandung; eine besundere Art der Fältung ergab den Namen

"Krösschlotte". Der Pariser Wode angepaßt

bekamen die Oberärmel Keulenform. Die aus einem Stück besten, blitzblauen, graßgrünen oder violetten Seidenschürzen hatten oben nur einen Zugfaum, um beim Ablegen faltenloß und glatt im Kasten verstorgt werden zu können.

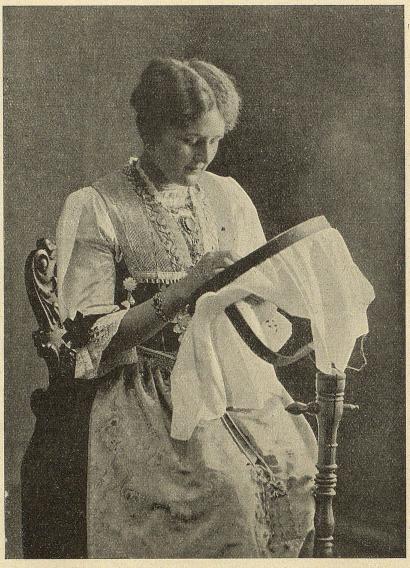
Die bäuerischen Frauen und die Stiderinnen kleis deten sich mit den

farbenreichen "Wolfnern", die bei den Wirtinsten dann nur noch als Untersröde getragen wurden, oder mit den fein gestreifsten und gehäuselsten "Teppiner stoffen" Außer an hohen Festragen, an denen die

Schlappe den Kopf zierte, bargen die "Verhei-

rateten" ihre festgeslochtenen Zöpschen stets in der roten, kleidsamen "Stoselkappe" mit den roten Kinnbändern. An Sonntagen faßten seine, auß Roßhaar geslochtene Armbänder die Hemdenärmel hinter den Ellbogen zusammen. Zu ihrer Arbeit an den Stick-rahmen saßen sie meist barfuß, barfußgehen galt in Junerrhoden nicht als Zeichen von Armut.

Berursachten ehemals drei bis vier Unterröcke umfangreiche Figuren, so brachte es die Arinolinenzeit dazu, daß in den 1850er Jahren, die kleinen Polster an den Miedern abgehängt, aber, um die Hösten zu vergrößern, diche Wülste um den Leib aebunden wurden, über welche die jekt sein plissierten Oberröcke in weiten Bogen herabsielen. Die von der Mode nun im Handel erschienenen weichen Wollenstoffe, Kaschmir und Merino in roten und braunroten Tönen eigneten sich vorzüglich für diese feine Fältelung. Die schmäler und kürzer werdenden, oben in ein Brisli,



Innerrhoder Mädchen in der Sonntagstracht in den zwei ersten Jahrzehnlen des 19. Jahrhunderts mit Stickrahmen. (Phot. Müller, Appenzell.)

unten mit einem Volant besetzten

Schürzen, dämpften ihre Farben, grün und dunkelblau fan= den am meisten Verebrerinnen. Die bunten, viel= farbigen Sals= mäntel der Mäd= chen waren längst mit feingefältel= ten Brüchli ver= tauscht und auch die Verheirateten fühlten sich nicht mehr verpflichtet, als Kennzeichen einer Frau weiße Halsmäntel tragen; auch fie wendeten sich den einfarbig seide= nen, feingefälte-ten "Brüchli" zu,

das vordere, kleine Mittelstück aus Weißzeug verblieb noch eis nige Zeit, bis es

ebenfalls von Seide gemacht wurde. In dieser Zeit erschienen dann auch bald die ersten Bailletten, Goldperlensstückerei auf den Brüchlt. Die Alltagstrachtistauch heute einfach, sie weist nur wenig Silberzeug auf.

Für den Ausgang deckt eine Jacke den Oberkörper. Sie besteht meist aus grauem Barchent, ist dis zum Halfe geschlossen, in der Taille etwas anliegend, ohne jegliche Garnitur. Einer ganz ähnlichen Jacke begegnet man an den Bewohnerinnen des Wallis. Seit die Stofelkappen abgegangen sind, gehen die Mädchen wie die Frauen barhaupt. Sie kennen überhaupt keinen Hut, auch nicht, um außer Landes zu gehen.

Mit seiner Kirchentracht jedoch besitzt jedes weitliche Wesen, auch wenn es im kleinsten, weitabgelegensten Häuschen des Ländchens wohnt, ein Vermögen. Wohlbewußt der großen Kosten, die die Anschaffung oder deren Auffrischung verursacht, wird jedes Stückderselben mit größter Sorgsalt behandelt. Riemals wird sie im Hause anbehalten. Gleich nach der Heinkehr wird Stück um Stück in seine Schachtel verpackt. Ter heute allgemein von schwarzem Stosse bestehende Rock wird in seine Fältchen geordnet, gerollt, mit Bändern umbunden und als dicke Wurst im Kasten aufgehängt. Bei Regenwetter oder Staub überschlagen die Frauen auf der Straße den Rock hoch auf, und tragen ihn über dem Arm Die Schlappe wird in der Kartonschachtel bis zu Bekannten im Dorf oder bis vor die Kirchentüre mitgenommen, um erst dort ausgesetzt zu werden, nach dem Gottesdienst wird sie wieder hineingelegt. Die Schlappe ist heute nurmehr hohe Feierragse und Prozessionstracht; bei Trauungen von Bräuten wird sie weggelassen, an ihre Stelle ist der weiße, städtische Brautkranz gestreten

Beinliche Sauberkeit läßt die Innerrhoderin stets tadellos erscheinen. Seit den 1860er Jahren sind die Hemdärmel gleich denen der Bernerinnen mit einer steif gepläteten Falte versehen, die Spikenvolants sind hier beibehalten worden. Geröhrlet sind nicht nur die Schlappenflügel und die Haubenspiken, geröhrlet ist der weiße Tüllkragen, die schwarzen Seidenspiken an der "Schlotte", auch die Rüscheli am Brüchli, die Volants der Schürzen, die Röcke sind geröhrlet und die Hauersen steiligmachen der Hauer ausgehend, war das Welligmachen der Hauer auf die Dorfmädchen übergegangen; die bäuerischen Mädchen tämmten ihre gescheitelten Haare dis in die sechziger Jahre glatt über die Ohren herunter. Für Ohrenringe und Fingerringe bestand längst eine Vorliebe, sie paßten sich der jeweiligen Mode an.

Die vielen festlichen Begebenheiten, die in Innerschoden geseiert werden, vermehrten zusehends die Ausschmüdung der Tracht. Wit dem Abgehen der Farbenfreudigkeit, die in jünaster Zeit dei der Prozession am Fronleichnam wieder auflebt, hat der Silbers und Goldschmuck überhand genommen. Fastscheint es, als wollten die heutigen Innerrhoder

Frauen die schmudüberladenen Städterinnen des 17. Jahrhunderts überholen.

Statt der früheren Granaten oder Korallen-Hale fetten, mit aoldenen Eicheln dazwischen, zieren heute dis zu 11 Reihen Silberketten den Halz, im Nacken in ein rechteckiges Schloß gefaßt. Außer diesenKetten dängt eine andere, sog. Plättlikette oder eine "Haartromkette" auf die Brust herunter. Zwischen diesen Ketten sitz oden am Brüchli eine Busennadel, etwas weiter unten eine Brosche, abermals weiter unten eine zweike Brosche. Oft hängt dazu noch an einer der Ketten ein vergoldetes Kreuz. Am Brüchli sind mit Silberfiligranrosetten silberne Ketten befestigt, die unter den Armen durchlausend wieder mit Kosetten am Nüden des Brüchli enden. Die ehedem von den St. Galler Damen übernommenen Silberfiligranspangen auf der Küdennaht des Mieders, die sich geteilt auch zu beiden Seiten des Vorsteckers sinden, haben ihre Form und Größe wenig verändert. Der mit Gold und Silberstitckere besetzte Vorstecker ist mit der silbernen "Fdrischetete kesende Schlutte wird mit dem aus 6 Ketten bestehenden "Sperlig der Speiler" über den Ketten des Mieders gehalten. Eine weitere Silberkette läuft um die Taille berum; oben an der Schürze durch eine große SilberzFiligranzrosette gefaßt, fallen deren Enden auf die Schürze hinad, mit den sog. "Udlern" endend. Der Name "Udler" ift geblieben, obwohl die veraltete Form der Doppeladler zu einer Art SilberzFiligranrosen mit einem schwarzen Stein in der Mitte geworden ist. Ru all dem angeführten Schmuck gesellen sich noch Uhrketten, die vom Kalse dis zur Schürze reichen. Goldene Armbänder vervollständigen in jüngster Beit den reichen Schmuck der Innerrhoder Volkstracht der ersten zwei Fahrzehnte des 20. Jahrhunderis.

Eine Appenzeller=Erinnerung.

bon 3. G. Birnftiel.

Der Nachtwächter.

Also einen Nachtwächter hatten sie auch, wie ich andern Orts*) bereits glaube erzählt zu haben. Er war nicht schuld, daß ich in der ersten Nacht, die ich im Dörslein verbrachte, die Petrollampe zu löschen vergaß, aber daß Tags darauf die Leute ihre Röpfe zusammenstecken und allerlei salsche und richtige Schlüsse aus meiner Vergeßlichkeit zogen, daran war er schuld. Daß er's zwei Jahre später wieder gut machte, indem er tief in der Nacht sest am Schindelschirm meines Hauses herumpopperte und zum Fenster meiner Schlässtube herausrief: "Herr Pfarrer—euers Chend loht Schrää!", weiß der geneigte Leser ebenfalls, denn ich habe ihm schon Mehreres aus meinem Ausenthalt im Appenzellerland erzählt. Nun möchte ich aber einmal, nicht nur so en passant,

fondern ganz "appartig" von unserem damaligen Nachtwächter reden, von dem ich zwar spott= wenig weiß, aber an den ich doch immer gerne wieder denke.

Jürs erste einmal kommt mich ein Stölzlein an, daß ich vor vierzig Jahren zu den am äußersten Zipfel der "guten alten Zeit" lebenden Menschen gehörte, die sich von einem leibhaftig umgehenden und stundenzusenden Nachtwächter haben behüten lassen. Fürs Andere aber kommt mich bei der Erinnerung an die seierlichen, in geruhsamer Nacht gehörten, die dörfliche Stille gleichsam segnenden Wächterruse eine innige Landz und Bergfreude an, die nicht an Wert verliert, weil sie gesalbt ist mit einem Tropfen guten Seimwehöls.

^{*) &}quot;Aus fieben guten Jahren." Appenzeller-Grinnerungen von 3. G. Birnstiel. Bei Helbling & Lichtenhahn, Bajel — Preis Fr. 4.50.